

Das umwerfendste Lächeln im Nahen Osten

Im Beiruter Flüchtlingslager Burj el Barajneh fehlt es an allem. Trotzdem sind die Menschen nicht pessimistisch



Ein Leben auf der Strasse. Im Flüchtlingslager Burj el Barajneh drängen sich 50000 Menschen auf einem Quadratkilometer. Fotos Flavia Müller

Von Flavia Müller

Zwölf Flüchtlingslager mit über 450 000 registrierten Flüchtlingen gibt es im Libanon, drei davon alleine in Beirut. Mariam Al Shaar, geboren und aufgewachsen in Burj el Barajneh, dem grössten Lager Beiruts, koordiniert die Aktivitäten der Nicht-Regierungsorganisation Women's Program Association (WPA) in sämtlichen zwölf Lagern.

Die Verhältnisse im Lager Burj el Barajneh sind schlecht. Auf einem ein Quadratkilometer grossen Gebiet leben fast 50000 Flüchtlinge, die Mehrheit Palästinenser, seit einigen Jahren vermehrt auch Syrer. Zum Vergleich: Die Bevölkerungsdichte in der Schweiz beträgt 204 Personen pro Quadratkilometer.

Kochen für die Zukunft

Im Lager herrscht reger Betrieb, die sehr engen Wege teilen sich Fussgänger, Motorradfahrer und Verkäufer vor ihren Shops. Auch die Freizeit findet auf den Strassen statt – zumindest diejenige der männlichen Bevölkerung. In der arabischen Kultur bleiben die Mädchen und Frauen, wenn sie Feierabend haben oder die Schule fertig ist, im Normalfall zu Hause.

Mariam Al Shaar will das ändern. Die WPA betreibt in den Lagern Schulen, die Lehrer sind Palästinenser, Syrer, aber auch Libanesen. Eben erst wurde ein neues Gebäude für Schule und Kindergarten fertiggestellt. Mithilfe von Spenden konnten die Investitionskosten für den Umbau und Kauf getilgt werden. Auf Dauer sei das günstiger, als für ein paar derzeit wenig genutzte Räume 600 Dollar pro Monat zu zahlen.

Doch Mariam Al Shaar reicht das nicht. Sie setzt sich dafür ein, dass die Frauen und Mädchen im Lager eine Zukunft haben. Letztes Jahr startete mit Hilfe der Schweizer Hilfsorganisation Cuisine sans frontières die zweite Runde des Projekts «Soufra-Kitchen». 25 Frauen lernen in einer Küche im Camp, was es heisst, für mehr als nur die Familie zu kochen. Sie lernen, was gesundes Essen ist und wie die Systematik der Systemgastronomie funktioniert; sie lernen auch, wie man das Kochen effizient vorbereitet und Essen haltbar macht. Das Ziel ist, dass die Frauen danach als Köchinnen arbeiten können, für Catering-Aufträge im Lager,

den Schulen und in ganz Beirut. Das Projekt ist erfolgreich. Die Teilnehmerinnen sind motiviert und freuen sich, etwas Aktives für ihre Zukunft machen zu können, das nebenbei auch einen positiven Effekt auf ihr Sozialleben hat.

Miserable Jobs

Vor einigen Monaten wurde Soufra-Kitchen eingeladen, jeweils samstags am Souk el Tayeb, dem Wochenmarkt in Downtown Beirut, mitzumachen. Jeden Samstag bieten dort die Frauen ihre palästinensischen Köstlichkeiten an. Soufra betreibt auch einen Food-Truck, der an diversen Anlässen und Orten zum Einsatz kommt.

Auch international wurde man auf Mariam Al Shaar und ihr Wirken für die Menschen in den Lagern aufmerksam. Seit Kurzem zielt ihr Porträt eine Doppelseite im Buch «200 women who will change the way you see the world». Sogar ein Film wurde über das Projekt gedreht («Soufra»). Der Film war eben erst in Cannes. In der Schweiz ist das Team der Fotografen-Organisation «Cause Photo Travels» mit Cuisine sans frontières daran, Screenings des Films zu organisieren, um mit den Einnahmen das Projekt zu unterstützen.

Aber all dies ist nur ein kleiner Lichtblick, ein wenig Glamour im wenig glamourösen Alltag des Lagers. Viele der Bewohner verlassen das Lager selten bis nie, und wenn sie es tun, fühlen sie sich meist unwohl, nicht willkommen und befremdet. Palästinenser im Libanon haben es nicht einfach. 72 Berufe sind für sie tabu. In dieser Notlage nehmen sie auch Stellen an, die schlecht bezahlt sind. Zusätzlich müssen sie dann noch mit den Anfeindungen der Libanesen leben, man nehme ihnen die Jobs weg, weil sie bereit sind, für unwürdige Löhne zu arbeiten.

Lebensgefährliche Kabel

Die Flüchtlinge sind im Libanon geduldet, aber bei Weitem nicht herzlich willkommen. Ausreisen können sie aber auch nur mit viel Glück und Goodwill der Behörden. Eine paradoxe Situation. So verbringen die meisten der Bewohner von Burj El Barajneh ihr gesamtes Leben im Lager, öffnen einen Shop oder arbeiten selbstständig. Wasser und Elektrizität im Lager sind noch nicht flächen-

deckend Standard. Viele Hilfswerke arbeiten an einer durchgehenden Versorgung, aber das dauert.

Besonders der Strom ist ein gefährliches Thema. In den letzten Jahren starben rund 60 Menschen an einem Stromschlag. Eine hohe Zahl – wenn man aber die auf Kopfhöhe zahlreich herabhängenden Strom- und Wasser-

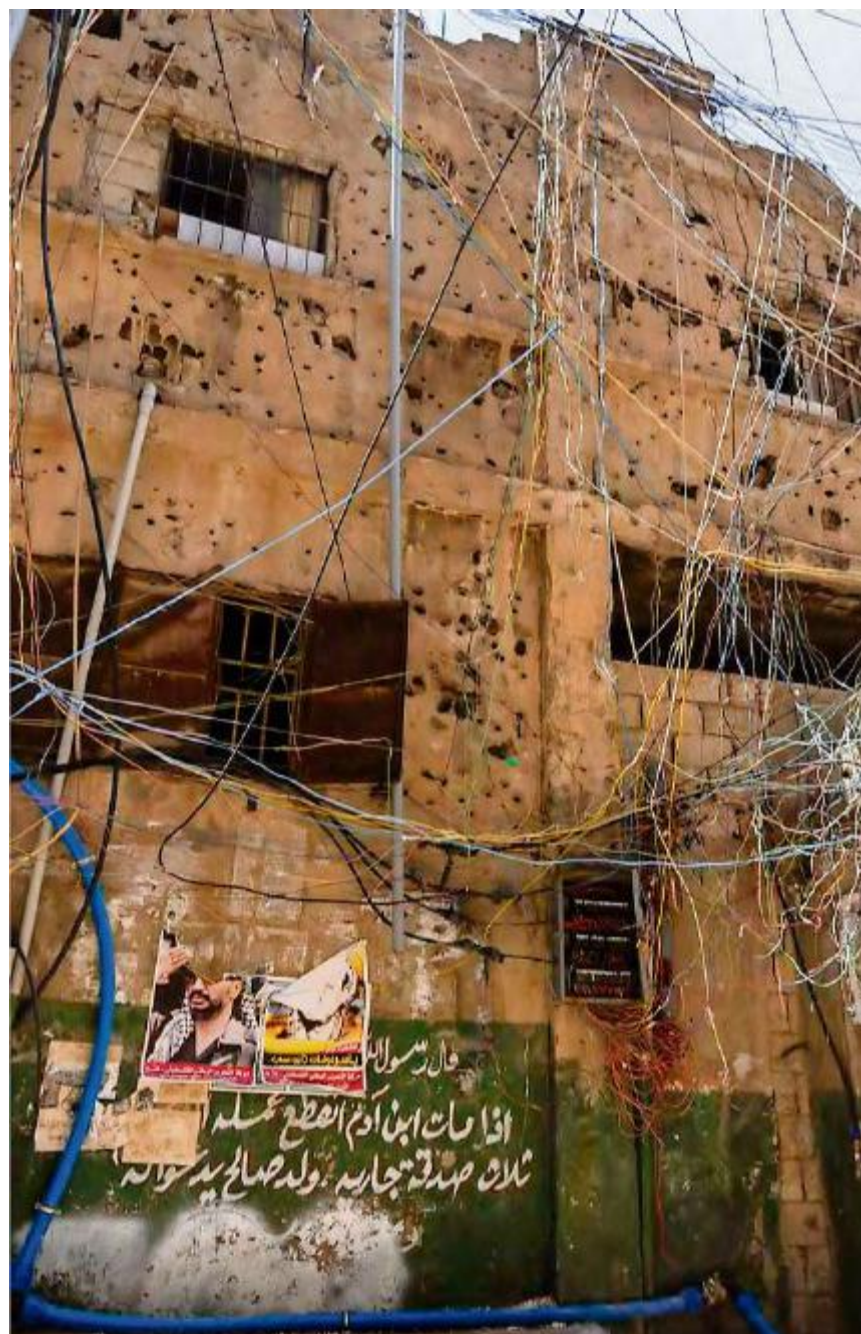
leitungen sieht, ist sie eigentlich verwunderlich klein.

Einschusslöcher, Zerstörungen

Das Lager ist im Wandel. An vielen Ecken wird an der Instandstellung und Verbesserung der Strukturen und Lebensumstände gearbeitet. Noch immer gibt es viele Häuser mit Ein-

schusslöchern, aber auch abgerissene oder zerstörte Häuser. Das Leben im Lager ist nicht einfach. Es fehlt an allem, an allen Ecken und Enden.

Trotzdem sind die Leute dort die freundlichsten und grosszügigsten Menschen, die man treffen kann, mit den umwerfendsten Lächeln im gesamten Nahen Osten.



Spuren der Kämpfe. Die Fassaden vieler Häuser im Lager Burj el Barajneh sind gezeichnet vom Krieg.

Aktiv in Krisengebieten dieser Welt

Die Organisation **Cuisine sans frontières** (CSF) baut in Krisengebieten oder sozialen Konfliktzonen gastronomische Treffpunkte und Ausbildungsstätten auf – immer in Zusammenarbeit mit einem lokalen Partner. Ziel ist es stets, den wirtschaftlich eigenständigen Betrieb der Projekte langfristig sicherzustellen. CSF leitet den Projektbau und betreut die Inbetriebnahme. Bis zur Projektübergabe unterstützt CSF die Projekte mit freiwilligen Helferinnen und Helfern, fachlichem Know-how und finanziellen Mitteln. Der gemeinnützige Verein wurde 2005 in Zürich gegründet, verzeichnet aktuell rund 500 Mitglieder und finanziert sich durch Spenden, Mitgliederbeiträge und die Benefizveranstaltung «Kitchen Battle».

Die **Women's Program Association** (WPA) arbeitet mit Frauen, Kindern und Jugendlichen in den palästinensischen Flüchtlingslagern im Libanon. Sie fördert die Fähigkeiten der Lagerbewohner und deren Unabhängigkeit sowie die Lebensbedingungen und leistet einen Beitrag zur Erhöhung der Einkommen von Familien und Gemeinschaften im Lager. Die Aktivitäten umfassen die berufliche Aus- und Weiterbildung von Frauen, Karriereberatung sowie Aktivitäten zur Förderung der Führungs- und Unternehmergefähigkeiten. WPA ist eine unabhängige Nicht-Regierungsorganisation. Sie gehört dank ihrer Erfahrung, die sie an neun Standorten im Libanon gesammelt hat, zu denjenigen mit dem stärksten Wachstum. Ins Leben gerufen wurde die Organisation 1970 in Form von Nähcentern durch das Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten (UNRWA). 2008 wurde die WPA eine selbsttragende und unabhängige, gemeinschaftsbasierte Organisation. fm